download unter www.biologiezentrum.at

Mystisch-allegorische Vogelgechichten und deren Ursprung.

Von **Robert Eder.**

(Fortsetzuug.)

In dem sog. A. B. C. Leich (M. S. H. III. 468 a. a.) wird Maria angerufen: „Rufe uns, wie der Löwe thut, speise uns mit Pelikans Blut, verjünge (uns) wie der Phönix (sich) in der Glut (verjüngt), sieh uns an wie der Strauss seine Brut, stelle (unsern) Blick gar hoch nach Adlers Sinn, Jungfrau, das Einhorn fange in guter Absicht, gib Elephantenstärke in der Sünden Flut.“ — (p. 190.) Giovanni dell' Orto (Poeti II. S. 101.) fleht die Geliebte an, nach dem Vorbilde des Pelikans zu thun, der, wenn er seine Jungen getödtet habe, es nachher bereue und sie durch sein eigenes Blut in's Leben zurückrufe. — (p. 201.) Im Parzival IX. 1482 f. f. von Wolfram von Eschenbach wird unter den Mitteln, die erfolglos versucht werden, um die Wunden des Gralkönigs Anfortas zu heilen auch das Blut des Pelikans erwähnt, das doch die Kraft hat, dessen todte Jungen wieder lebendig zu machen. — (p. 204.) Der Meissner behandelt in einem besonderen Gedichte (M. S. H. III. S. 100 f. XII.) ausführlich die Natur des Strauss, Phönix und Pelikan, mit heftiger Polemik gegen Darstellungen, welche dieselben anders als er auffasse: Wer sang, dass der Strauss seine Eier drei Tage lang ansehe (um sie so auszubrüten), dass der Phönix sich verbrenne und wieder lebendig werde, dass der Pelikan seine Kinder tödte, der hat gelogen. Darauf wird zunächst die Natur des Strausses nach dem Physiologus erzählt, wie er seine Eier legt, wenn er den Stern „Virile“ sieht, wenn er dieselben dann in den heissen Sand vergräbt, wo sie von der Sonnenhitze ausgebrütet werden, während er sie vergisst. Wenn der Phönix alt ist, so verbrenne er sich; aus der Asche entsteht aber dann nicht wieder der nämliche, sondern ein neuer Phönix. Der Pelikan hat Feindschaft mit der Schlange, welche Letztere ihm seine Jungen tödtet; wenn dies der Pelikan wahrnimmt, so wälzt er sich im dicken Pfuhl und lässt den Schlamm an sich trocknen, um so gefahrloser mit der Schlange kämpfen zu können; er tödtet diese, wäscht sich dann rein, fliegt zu seinem Neste und belebt die todten Jungen wieder mit seinem Blute. Zum Schlusse fügt der Dichter eine Auslegung der Geschichte des Pelikans bei, vergleicht Christus mit diesem Vogel, die Schlange mit dem Teufel. — (p. 205.) Poppe (M. S. H. II. S. 385) erzählt in einem Gedichte, wie seine vrouwe eine Reihe von unmöglichen Leistungen von ihm verlangte, darunter auch, dass er ihr folgende Thiere herbeischaffen solle, damit sie sehen könne, ob es war sei, was man von ihnen erzähle: Phönix, Strauss, Pelikan, Salamander, Hydrus, Löwe, Basilisk.

Der Simplicissimus des Christoph Grimmelshausen († 1676) gedenkt auch des Pelikans. Als Simplicissimus den Beweis geben soll, dass er kein Narr, sondern gescheidter sei, als mancher der ihn hänselt, rühmt er sich seiner Kenntnisse vom Leben der Thiere: Wer lehrt den Storch sich zu clystieren, den Pelikan sich Ader zu lassen, wer hat den Adler gerathen, dass er den Adlerstein suchen und gebrauchen soll, wann er seine Eier schwer legen kann

In Betreff noch weiterer Literatur-Angaben aus dem Mittelalter, in Bezug auf die Pelikanmythe, weise ich auf eine Studie in diesen Blättern (IX. Jahrg. S. 222, 223, 247, 259.) „Mystisch-historische Ueberlieferungen über Seeadler und Pelikan“ von Ernst Ritter von Dombrowski, worin der Autor das Zusammenfliessen der Pelikan-, Seeadler- und Phönixsage im Mittelalter darlegt.

Als man im Mittelalter nicht wusste, welcher Vogel unter Pelikan, der im althochdeutschen Physiologus Sisegoum genannt wurde, zu verstehen sei, suchte man durch die Etymologie darauf zu kommen. Im „Buch der Natur“ von Konrad von Megenberg (1349—50) [Eine Uebersetzung des Werkes de naturis rerum von Thomas von Cantimpré (zwischen 1233—48 geschrieben)] finden wir folgende Definition des Wortes „Pelikan“: „Etliche meyster sprechent daz er darumb pellicanus heisst zu latin: wann so sein haut ab seinen fleisch geczogen wirt, so ist syn gestymt recht sam sy sing.“ (Pillis-Haut, canere-singen.) Conrad Gesner erwähnt nun, dass der „Rortumb“ (nach Turnerus) von vielen Gelehrten für den Onvogel(-Pelikan) gehalten wurde und Carus bringt auch Psalm 102, 7: „Ich bin gleich wie eine Rohrdommel in der Wüste“ in Beziehung zum Pelikan. (s. Gedichte der Zoologie v. V. Carus, S. 131. Bemerkung 57.)

Die Abbildung dieses mystischen Vogels zeigt stets einen Adler. In der erwähnten Studie von Ritter von Dombrowski wird als Illustration dieselbe Figur gegeben, wie wir in „C. Plinii Bücher und Schriften etc. 1600“, im „Vogelbuche“ von Conrad Gesner und in „Historiae naturalis de avibus 1650“ von J. Jonston zu sehen bekommen und Aldrovandi sagt ausdrücklich beim Pelikan, die eine Figur gebe er nach der Idee der Maler und der grossen Menge und stellt die Abbildung nach der Natur daneben.

Der Nachtrabe.

„Der Nachtrabe liebt die Finsterniss mehr als das Licht. So liebte der Herr die Heiden, die in Finsterniss und Todesschatten sassen, mehr als die Juden, welche die Verheissung empfangen hatten, aber ihn nicht aufnahmen.“

Das Bild vom Nyktikorax oder Nachtraben gibt die Darstellung von der Erlösung mit besonderer Beziehung auf die Berufung der Heiden. Leuchert bemerkt, dass in der lateinischen Uebersetzung des Physiologus der Text anders gefasst ist: Der Nyktikorax bezeichnet die Juden, die, da sie nicht an Christus glaubten, die Finsternis mehr liebten als das Licht, so dass er zu uns kam und uns erleuchtete. Aus dem lateinischen Phisiologus ging dann diese Fassung in die abendländische Phisiologie über. In der jüngeren syrischen Uebersetzung ist folgende abweichende Auslegung: Der Nyktikorax bedeutet uns, die wir in der Finsterniss sassen; David aber sagte in Person Christi: „ich bin wie der Nachtrabe in der Einöde“, weil Christus unsere Gestalt annahm und zu uns kam, um uns aus dieser Einöde in unsere Heimat zurückzubringen. — Im arabischen Phisiologus ist dieselbe Auslegung wie im jüngeren syrischen, aber unklarer. — Im isländischen Physiologus

download unter www.biologiezentrum.at

ist der Abschnitt vom Nachtraben seltsam umgewandelt: „Wir wissen, dass er am Tage schwarz ist, aber noch schwärzer in der Nacht. So erblicke ich mich selber schwarz ob meiner Sünden.“ — Leuchert erwähnt noch, dass Cassiodor (c. 480—575) den Nyktikorax allegorisch deutet: Der Niktikorax bezeichnet die, welche in der Nacht mit Gebet und guten Werken Gott dienen, um nicht von den Menschen gesehen zu werden, sondern nur Gott zum Zeugen zu haben. Nach Carus (Geschichte der Zoologie) wird der Niktikorax angeführt: 3. Mose 11. 17, 5 Mose 14. 15 und Psalm 102. 7, und Schilderungen wie bei Aristoteles (hist. anim. 9. 122) lagen der kurzen Notiz im Physiologus, dass er die Nacht (und die Dunkelheit) mehr als den Tag liebe zu Grunde.

Welcher Vogel unter Nachtrabe zu verstehen sei, wurde bisher nicht erforscht. Als Nachtrabe, oder wie auch ab und zu vorkommt als Nachtram gilt nach Weigands Wlb. II. 185 die gemeine Eule, die Nachtschwalbe, der Nachtreiher; auch Nachtschwärmer auf den Gassen bezeichnet man mit diesem Worte. C. Gesner gibt eine Abbildung des Nachtreihers als jene des Nyktikorax und bemerkt, dass die Gelehrten nicht einig seien, ob dieser Vogel ein Kauz, ein Uhu oder eine Fledermaus gewesen sei. Als Orakelthier wird unter anderen Thieren auch der Nachtreiher als Nocticorax (Nachtrabe) von Michael Scotus, Sterndeuter des Kaisers Friedrich II. in seiner Physionomia angeführt.

Dr. Robert Reinsch sagt in seinem soeben erschienenen Werke „Le Bestiaire“: Das Thierbuch des Normannischen Dichters „Quillaume le Clerc“ (mit Einleitung und Giossar, Leipzig, R. Reisland, 1890), dass mit niticorace = fresaie des Mittelalters nur die Strix der Alten und Strix flammea der neueren Naturgeschichte oder das Käuzchen gemeint sein kann. Als Bemerkung gibt er aus „Essai sur l'histoire de Provence“ von Bouche die Erklärung, wie der Nyktkiorax zum Kammerdiener des Königs David wurde. Als nämlich Ludwig XIV. vor dem Cardinal Forbin Janson, der nur sehr wenig Latein verstand, die Worte des Psalms „sicut nicticorax in domicilio“ las und diesen nach der Bedeutung von nicticorax fragte, sagte der Cardinal: „Sire, c'était un valet de chambre du roi David“.

In Jonston's „historiae naturalis de avibus“ Frankf. 1650 ist eine Nachtschwalbe abgebildet mit der Benennung Nycticorax; dagegen führt heute noch in Deutschland an manchen Orten der Waldkauz den Vulgärnamen „Nachtrapp“.

Eine Anlehnung an den Namen „Nachtrabe“ findet sich wohl in der Strophe eines Gedichtes von Rückert:

Wie nun des Tages Pfau sein farbiges Gefieder
Entfaltet' und der Rab' der Nacht den Kopf hog nieder.

— und zum Schlusse dieses Capitels sei noch Luthers gedacht, welcher eifert: „Ihr Nachtraben und Nachteulen, die ihr das Licht nicht leiden könnt.“

(Fortsetzung folgt.)

Ornithologische Excursionen im Isergebirge.

Von **Jul. Michel**, Bodenbach a. d. E.

III.

Die im Südosten von Neustadtl sich erhebende Tafelfichte, der höchste Berg des Isergebirges, war diesmal das Ziel unserer Wanderung.

Eine besondere Anregung zu dieser Partie erhielt ich durch das Lesen eines kleinen Berichtes „Ornithologische Excursion nach der Tafelfichte, dem hohen Iserkamme u. s. w. von R. Tobias“*), der, wie bereits der Titel besagt, die ornithologischen Vorkommnisse dieser Gegend behandelt. Es lag mir daran zu wissen, ob sich die ornithologischen Verhältnisse seit damals (1846) nicht vielleicht etwas geändert hätten.

In Begleitung eines lieben Collegen brach ich am 11. Juni v. J., Früh um $3^1/_2$ Uhr, auf. Der Wald beginnt schon eine Viertelstunde vor der Stadt und bedeckt den ganzen Gebirgszug bis auf die höchsten Gipfel. Der Weg steigt anfangs nur mässig und führt durch schönen Hochwald an einigen verfallenen Berglöchern (Ueberresten eines ehemaligen Bergbaues auf Eisen) vorüber, auf eine ungefähr in mittlerer Bergeshöhe liegenden Fichtenschonung, welche im Volksmunde unter dem Namen „Fichthau“ bekannt ist. Ausser unseren gewöhnlichen Meisen, Goldhähnchen und Drosseln fanden wir noch eine Schaar „Krimse“ (Loxia curvirostra), welche wohlgemuth in den Kronen der hohen Fichten und Tannen ihr Wesen trieb.

Ein Kukuk, welcher keine Ahnung von unserer Anwesenheit hatte, erschien auf der Bildfläche, machte auf einem dürren Aste seine Verbeugungen und üblichen Tempo, um nach unserem Anblicke sich schleunigst zu empfehlen. In der wohl noch nicht durchforsteten Schonung sang bei einer Höhe von beiläufig 950 Meter noch ein Fitislaubsänger. Das ist die grösste Höhe, bei welcher ich den „Barmherz'chen“ noch antraf. Im Ganzen war es für diese frühe Zeit auffallend still hier. Bald nahm uns ein dichter Wald von Fichten, untermischt mit jungen Laubhölzern, auf. Auf dem sogenannten Paschersteige vorwärts schreitend, gelangten wir nach ungefähr 20 Minuten auf eine freie, mit hohen Farnkräutern bedeckte, breite Schneisse, die als horizontaler, grüner Kranz von Neustadtl aus ganz deutlich wahrgenommen werden kann. In dem dichten Gehölze liessen sich „Luhfinken“ (Pyrrhula europaea) hören und mehrere Rothkehlchen sangen ihre liebliche Weise. Einige junge Drosseln flüchteten nach einigem Jagen über die Schneisse hinweg in ein im vollsten Sinne des Wortes undurchdringliches Dickicht. In dem höheren Holze liess bei einer Höhe von nahezu 1100 Meter ein „Zizal“ (Phyllopn. rufa) seine Stimme vernehmen. Die breite Kuppe des Berges wird von Wald bedeckt. Nur gegen Westen (uns zur Rechten) breitet sich ein grosser Hau aus. Die Grenze des Waldes wird meist durch verkrüppelte Fichten gebildet, welche das einzige Wahrzeichen der bedeuterenden Höhe bilden.

*) Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, IV. Band, 2. Heft.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Eder Robert

Artikel/Article: Mystisch - allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung. 205-206